



Studien zur Geschichte und Theorie
der dramatischen Künste

Herausgegeben von Hans-Peter Bayerdörfer, Dieter Borchmeyer
und Andreas Höfele

Band 17

Theatralia Judaica (II)

Nach der Shoah.

Israelisch-deutsche Theaterbeziehungen seit 1949

Herausgegeben von
Hans-Peter Bayerdörfer

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1996



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

[*Theatralia Iudaica*]

Theatralia Judaica / hrsg. von Hans-Peter Bayerdörfer. – Tübingen : Niemeyer.

NE: Bayerdörfer, Hans-Peter [Hrsg.]

2. Nach der Shoah : israelisch-deutsche Theaterbeziehungen seit 1949. – 1996

(Theatron ; Bd. 17)

NE: GT

ISBN 3-484-66017-1 ISSN 0934-6252

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1996

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Weihert Druck GmbH, Darmstadt.

Einband: Heinr. Koch, Tübingen.

Im Gedenken an Chaim Shoham
(1936 — 1993)
der sich auf das Symposium gefreut hatte.

Die Abhandlungen dieses Bandes entstanden im Zusammenhang mit einem Symposium gleichen Themas, das vom 16. bis 19. Mai 1994 in Bad Homburg stattfand. Der WERNER REIMERS STIFTUNG, die dieses Symposium ermöglicht hat, dem Vorstand, Herrn Konrad von Krosigk, sowie seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei im Namen aller Teilnehmer herzlich gedankt. Des weiteren ist der AXEL SPRINGER STIFTUNG zu danken, die mit großzügiger finanzieller Unterstützung die Drucklegung der beiden 'Theatralia Judaica'- Bände ermöglicht hat.

Der Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Hans-Peter Bayerdörfer

Avant propos: Theatergeschichte im Schatten der Shoah..... 1

Shimon Levy

The Development of Israeli Theatre - A Brief Overview27

Shimon Levy

German Plays on Hebrew Stages: 'Israelisch-deutsche Theater-
beziehung' 36

Rainer Hartl

Israelische Dramatik im Angebot deutscher Bühnenverlage47

Jens-Malte Fischer

'Nach Deutschland wollen Sie gehen?' Die Remigration Fritz
Kortners und sein Film 'Der Ruf'57

Hans-Peter Bayerdörfer

'Ewiger Jude' und 'Israeli' - Stationen der 'Nathan'-Rezeption in
der Bundesrepublik 71

Evelyn Deutsch-Schreiner

Die Opfer schützen die Täter. Jüdische Figuren in der österrei-
chischen Bühnenpraxis nach dem Holocaust..... 100

VIII

Leah Hadomi und Hans Otto Horch

- "In Deutschland mißverständlich über Juden schreiben - das heißt schlecht schreiben": Anmerkungen zur Rezeption von Rainer Werner Fassbinders Skandal-Stück *Der Müll, die Stadt und der Tod* in Deutschland und Israel. Mit einem Epilog über einen postmodernen Rettungsversuch aus den USA..... 115

Elmar Buck

- Antisemitismus und Ausländerhaß im theatralischen Diskurs 137

Georg Schulz

- George Tabori und die Shoah 148

Erika Fischer-Lichte

- Theater der Erinnerung oder Ritual der Totenbeschwörung - Anmerkungen zu Peter Zadeks Inszenierung von Sobols *Ghetto* an der Freien Volksbühne Berlin (1984)..... 164

Günther Erken

- Ein Barendienst für die israelisch-deutsche Verständigung? Der Fall *Rezső* am Münchner Residenztheater (1987)..... 188

Gad Kaynar

- "What's Wrong With The Usual Description of The Extermination?!": National Socialism and The Holocaust as a Self-Image Metaphor in Israeli Drama: Aesthetic Conversion of a National Tragedy into Reality-Convention 200

Freddie Rokem

- Cultural Transformations of Evil and Pain: Some recent changes in the Israeli perception of the Holocaust 217

Bernd Graff

- Was darf die Kunst? Alles? Anmerkungen zu Steven Spielbergs 'Schindlers Liste' 239

Hans-Peter Bayerdörfer

Avant propos: Theatergeschichte im Schatten der Shoah

I

Das erste Symposium, das sich der mitteleuropäischen Theatergeschichte unter dem Gesichtspunkt der jüdischen Teilhabe widmete, führte bis in die Zwischenkriegszeit, d.h. in jene Jahre, in denen jüdische Theaterkünstler nicht nur, wie früher, als Schrittmacher und Träger des europäischen Theaters in Erscheinung treten, sondern jüdisches Theater selbst, in überregionaler Erstreckung zu einem integralen Faktor des europäischen Theatersystems geworden ist. *Emanzipation und Antisemitismus*¹ wurden als treibende Faktoren in dem theatergeschichtlichen Zusammenhang von mehr als zwei Jahrhunderten, d.h. seit dem Beginn der Aufklärung verfolgt. Dabei konzentrierte sich, regional gesehen, der Blick auf die deutschsprachigen Bereiche, mit substantiellem Seitenblick auf das Theater des Ostjudentums, wie es sich bis zum sowjetischen Theateroktober und dessen Folgen in den zwanziger Jahren entwickelt hatte. Das Ende dieser Epoche ist einerseits durch die nazistische Ausbürgerung des Judentums aus der deutschen und der österreichischen Kultur bestimmt, und den Beginn jener Vorphase der Vernichtung, in der jüdische Theaterkünstler ihr Überleben nur entweder in einem ghettoisierten jüdischen Theater innerhalb des nazistischen Machtbereiches oder aber im Theater der Emigration sichern können.² Zum andern steht am Ende dieser Jahrzehnte die theatrale und ästhetische Ausformulierung genuiner jüdischer Theatertradition, die sich auf jiddischer und auf hebräischer Basis bis zu jenem Punkt entfaltet und stabilisiert hat, daß sich jüdisches kulturelles Selbstbewußtsein nach Jahrhunderten des Vorranges der Literatur nun grundlegend auch im Sinne einer Theaterkultur

¹ Vgl. Verfasser: *Umriss und Probleme des Themas*. In: *Theatralia Judaica* [I]. *Emanzipation und Antisemitismus als Momente der Theatergeschichte. Von der Lessing-Zeit bis zur Shoah*. Tübingen 1992. S. 123; desgl. Verfasser: *Schrittmacher der Moderne? Der Beitrag des Judentums zum deutschen Theater zwischen 1848 und 1933*. In: *Deutsche Juden und die Moderne*. Hrsg. von Shulamit Volkov. München 1994. S. 39ff.; sowie Klaus Siebenhaar: „...daß der Schaubühne künstlerischer und geistiger Neuwert entquelle“. *Juden auf dem deutschen Theater*. In: *Juden als Träger bürgerlicher Kultur in Deutschland*. Hrsg. von Julius Schoeps, Stuttgart/Bonn 1969. S. 91ff.

² Vgl. Heidelore Riss: *Das Theater des Jüdischen Kulturbundes, Berlin. Zum gegenwärtigen Forschungsstand*. In: *Theatralia Judaica* [I]. S. 312.

artikulieren kann.³ Die europäisch-jüdische Gemeinsamkeit einer Theaterkultur hat den nationalsozialistischen Genozid überlebt. Das *Wie* dieses Überlebens und seine Bedeutung für die Nachkriegsjahrzehnte, bildet das Thema des zweiten Symposiums. Die durch Shoah und Krieg geschaffenen Voraussetzungen, insbesondere die weitgehende Vernichtung des ostjüdischen Theaters, bringen die Konzentration auf das theatergeschichtliche Verhältnis zwischen dem deutschsprachigen und dem israelischen Theater mit sich.⁴ Mit der Entwicklung einer hebräischen Theaterkultur in Palästina und Israel, sowie mit der Zuerkennung des Status eines Nationaltheaters an die Habima hat das weltweite jüdische Theaterschaffen sein Zentrum gefunden. Unabhängig davon, wo sonst vorwiegend in den USA und Lateinamerika jüdisches Theater als theatraler Ausdruck jüdischer Kultur seine Bedeutung hat und wie immer sich unter diesem Aspekt das Verhältnis zwischen Israel und Weltjudentum einspielt,⁵ für die Beziehungen zwischen jüdischer und deutscher Theaterkultur der Nachkriegszeit ist das Theater Israels der Bezugspunkt erster Ordnung.⁶ Umgekehrt versteht es sich von selbst, daß (aufgrund der historischen Voraussetzungen) alles was in Deutschland und Österreich über Nationalsozialismus und Holocaust auf die Bühne gelangt, und alles, was in dieser Hinsicht unterbleibt, für Israel und das Weltjudentum von unmittelbarem Belang ist, so daß sich in diesem thematischen Umkreis immer erneut die Resonanz und Kontroversen ergeben, die über die Jahrzehnte hinweg die Kontinuität der Beziehung gewährleisten. Dies gilt in umgekehrter Richtung ebenso für die eigene Bestandsauf-

³ Vgl. Erika Fischer-Lichte: *Retheatralisierung des Theaters als Emanzipation: das "Staatliche Jüdische Theater" in Moskau 1920-1928*. In: *Theatralia Judaica* [I]. S. 244. Zum Verhältnis zwischen jüdischer Religion und traditioneller Kultur zum Theater, das bis in das 20. Jahrhundert hinein von grundsätzlicher Ablehnung gekennzeichnet ist, vgl. Matthias Morgenstern: *Hebräisches Theater mit israelischen Problemen*. In: *Forum Modernes Theater*, Jg. 3/1988, H. 2. S. 169f.

⁴ Das Fortleben des jiddischen Theaters auf dem amerikanischen Kontinent kann in diesem Zusammenhang außer Betracht bleiben, weil seine Rückwirkung auf Europa, nachdem die Rückbindung an den jiddischen Osten nicht mehr möglich ist, kaum ins Gewicht fällt.

⁵ Im Sonderheft der *Drama Review* von 1980, mit dem Titel *Jewish Theater* findet sich folgende Definition des Herausgebers Mel Gordon: "Jewish theater consists of all performances and performance modes that are an expression of Jewish culture" und diese in sich schon weite Bestimmung wird noch weiter, d.h. unschärfer nachgezogen, wenn es heißt: "while this definition embraces Jiddish and Hebrew language theaters, it does not preclude performances in other languages, or performances without any words."

⁶ In seinem Beitrag *Hebräisches Theater mit israelischen Problemen* (s. Anm. 3) gibt M. Morgenstern Einblick in die konfliktträchtige Situation zwischen traditionellen religiösen Traditionen und dem Theater in Israel, eine Situation, die er selbst mit der Vokabel "offener Kulturkampf" charakterisiert und die weiteren Konsequenzen andeutet: "Gleichzeitig steht hier aber auch das Verhältnis Israels zum mehrheitlich nicht orthodoxen, sondern liberal orientierten Diaspora-Judentum auf dem Spiel." Diese Konfliktlage tritt naturgemäß für das deutsche Theater hinter die anderen zurück.

nahme, die das Theater in Israel hinsichtlich Nazideutschland, der Kollaboration in den europäischen Ländern, der 'Endlösung', der Shoah und ihrer Folgen vornimmt. Dieses Theater als Organ israelischen und jüdischen Selbstverständnisses in einer von den nazistischen Maßnahmen so umstürzend geprägten Weltsituation ist für viele Theatermacher in den deutschsprachigen Ländern auch dann der stillschweigend mitgemeinte Orientierungspunkt, wenn dies nicht ausdrücklich verlautbart wird.

Die im Avant propos dazu aufgeführten Gesichtspunkte sind aus deutscher Perspektive entworfen und können insofern nur aus der Erfahrung des Dialogs heraus die israelische Seite berücksichtigen. Diese kommt, abgesehen von den Einzelbeiträgen, insbesondere in dem einleitenden Überblick über die Entwicklung des hebräischsprachigen Theaters zur Geltung, ein Überblick, den die Kolleginnen und Kollegen aus Israel unter der Federführung von Shimon Levy beigetragen haben und der ein weitgehendes Informationsdefizit in Deutschland beheben soll.

II

Für das deutsche Theater der Nachkriegsjahre ergibt sich, daß sich der Wiederaufbau nicht anders als im Falle der literarischen Kultur zu einem beträchtlichen Teil rückkehrenden jüdischen Theaterkünstlern und deutschschreibenden jüdischen Dramatikern verdankt. In beiden Teilen Deutschlands wie in Österreich sind initiale und auf Jahre hinaus wirkende Impulse jüdischen Künstlern zu danken, wie Fritz Wisten, Ernst Deutsch, Fritz Kortner, Kurt Horwitz, Leopold Lindtberg, Heinrich Schnitzler, Therese Giese und zahlreichen anderen. Oftmals wird gerade diesen Idealisten der Rückkehr ihre Tätigkeit so wenig angemessen honoriert, daß sie sich kaum in Ehren repatriiert finden können. Die Pole der Möglichkeiten sind etwa in Ernst Deutsch und Fritz Kortner verkörpert. Aber selbst die Theater-vita von Ernst Deutsch, dessen Wirken bei großer Zustimmung uneingeschränkt positiv zu verlaufen scheint, weist innere Brüche und Rückschläge auf, und für Kortner ist seine mehr als zwanzigjährige Tätigkeit in Nachkriegsdeutschland eine Kette von immer erneuten Unternehmungen und Rückschlägen.

Die Mühen der Rückkehr werden am Beispiel seines Filmes *Der Ruf* von Jens Malte Fischer eingehend dargelegt.⁷ Kortner schrieb in seiner zweiten, posthum veröffentlichten Nachtrags-Autobiographie *Letzten Endes*: "Nach so viel Erlebtem [...] so bedrückend viel Lektüre über das Mißverständnis zwi-

⁷ Vgl. den Beitrag von Jens Malte Fischer, S. 57ff.

schen deutsch und jüdisch, stehe ich am Ende meines Lebens da und weiß nicht wo und wie", und diesem Eingeständnis von Ratlosigkeit folgt die begründende Erläuterung: "Das jüdische Schicksal dominiert nun in mir, während das deutsche, mit dem ich durch und durch von oben bis unten infiltrierte bin, nicht weicht."⁸ Rund ein Vierteljahrhundert nach Kriegsende niedergeschrieben, ist dieses Zeugnis ein beredter Nachweis, wie nachhaltig und wie lange die verstörenden und immer erneut erniedrigenden Nachwirkungen in Nachkriegsdeutschland das Remigrantendasein belasten.

Das Gesetz der 'longue durée' gilt aber generell. Keineswegs kann die energische und initiale Mitwirkung jüdischer Remigranten am Wiederaufbau des Theaters bedeuten, daß damit die Auseinandersetzung mit der zurückliegenden Vergangenheit samt ihren Hypotheken kurzfristig abzuwickeln gewesen wäre. Zwar läßt sich als repräsentatives Stichdatum deutscher Bühnen nach der Befreiung vom Nationalsozialismus die Wiedereröffnung des Deutschen Theaters in Berlin mit einer von Fritz Wisten verantworteten Inszenierung von *Nathan der Weise* mit Paul Wegener in der Titelrolle anführen. Aber diese Aufführung ist zunächst nicht mehr als ein Signal der Anknüpfung an die vernationalsozialistische Bühnengeschichte im Hinblick auf das Verhältnis von Juden und Deutschen, des weiteren eine Art Absichtserklärung und ein Programmpamphlet des Deutschen Theaters selbst für eine neue Ära. Die bereits in dieser Aufführung erkennbaren Lücken und Versäumnisse sind ihrerseits kennzeichnend für die Theatergeschichte der folgenden Jahrzehnte, wie im Beitrag zur Nathan-Rezeption im einzelnen dargelegt wird.⁹ De facto ist das Theater in vielfacher Weise eingebunden in die Gesamtproblematik von Bewältigung und Verdrängung, die das Verhältnis der Deutschen zum Dritten Reich auf Jahrzehnte kennzeichnet.

Es ist nicht möglich, in diesem Zusammenhang die vieldiskutierten Gründe für diese Verdrängung, wie sie seit Adorno, und erneut seit Mitscherlich und Hannah Arendt geltend gemacht worden sind, hier zu rekapitulieren. Im Rückblick nach fünfzig Jahren tritt indessen um so stärker hervor, wie grundlegend die mentale Rückbindung an das Dritte Reich, und die davor liegenden langen Phasen autoritärer Erziehung und entsprechender politischer Konditionierung sich nach 1945 ausgewirkt haben. Die psychische Situation, geprägt einerseits durch den Vorwurf der Kollektivschuld, zum anderen durch den Verlust tragender Sinnbezüge, die militärische und ideologische Niederlage, die Auflösung aller bisherigen Wertsysteme und den Verlust der kollektiven Idole selbst, ist durch die umfassende Krise des Identitäts- und Selbstwertgefühls gekennzeichnet.

⁸ Fritz Kortner: *Letzten Endes*. München 1971. S. 102.

⁹ Vgl. den Beitrag des Verfassers, S. 71ff.

Die Flucht in die Verdrängung, "the whole network of mechanisms which all aimed at repressing, denying and making unreal Germany's Nazi past", ist vielfach beschrieben worden, desgleichen der mentalitätsgeschichtliche Langzeiteffekt, "that the postwar denial of one's complicity in the Holocaust has remained an explosive and vital issue and has left deep and visible marks on the German social character and on postwar German culture, both in the older and younger generations."¹⁰

Der Drang, materiell und psychisch zu überleben, das heißt zu vergessen, zurückzulassen, und unbelastet Zukunft zu haben, ist die bestimmende "soziale Energie"¹¹ der deutschen Nachkriegszeit auf Jahrzehnte, gleichermaßen in West wie in Ost und in Österreich erkennbar. Daraus erhellt die historische Erfahrung, daß kurzfristig gedachte Maßnahmen der ideologischen Veränderung, der Umerziehung, der Entnazifizierung, der Einbindung in Antifa-Programme, etc. eher zu Scheinlösungen als zu radikaler Erneuerung führen, daß alle einzelnen Maßnahmen der 'Bewältigung' stets dem Verdacht unterliegen müssen, "a substitute and pacifier"¹² zu sein, daß, wo offene ideologische und insbesondere antisemitische Bekundungen unmöglich sind, dennoch latente, apologetische und exkulpatorische Energien zu vermuten stehen.

Insgesamt, so muß man weiter resümieren, sind die Sedimente der Verdrängung weder primär kognitiv anzugehen und abzutragen, noch primär moralisch. "To have admitted shame would have meant admitting responsibility for a barbarism that one had not desired", und in dieser Hinsicht ist der kognitiv vermittelte Weg, die Schuld auf Hitler und das System insgesamt abzulagern, die Kehrseite des Verfahrens, in dem die Menschen der Nachkriegsgeneration "put their soul on ice".¹³

Die 'Fähigkeit zu trauern', die Fähigkeit zu Schuld und Scham, kann unter diesen Voraussetzungen nur in Langzeitprozessen wiedererweckt und entfaltet werden; de facto handelt es sich um einen Generationen übergreifenden Prozeß, dessen Abschluß auch heute nicht absehbar ist. Er bildet indessen Grundlage und Voraussetzung für die Wirkung von Theater und Literatur als den Organen der Erinnerung, der Evokation und der Provokation.

¹⁰ Andreas Huyssen: *The Politics of Identification: 'Holocaust' and West German Drama*. In: *New German Critique*. No.19, 1980. S. 117-136. Zitate S. 120 und 121.

¹¹ Stephen Greenblatt: *Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance*. Berlin 1990. Zur Genese und Bedeutung des Begriffs im Rahmen der von Greenblatt entworfenen Kulturpolitik vgl. das Einleitungskapitel *Die Zirkulation sozialer Energie*.

¹² Andreas Huyssen: *The Politics of Identification: 'Holocaust' and West German Drama*. A.a.O., S. 121.

¹³ Ebda. S. 121, mit Beziehung auf: *Im Kreuzfeuer. Der Fernsehfilm 'Holocaust'. Eine Nation ist betroffen*. Hrsg. von Peter Märthesheimer und Ivo Frenzel, Frankfurt/M. 1979. S. 12f.

III

Es versteht sich, angesichts der skizzierten Ausgangslage, daß auch die Geschichte der Ausformulierung der genannten Probleme nur in Langzeitperspektive sinnvoll dargestellt werden kann. Wollte man diskursgeschichtlich argumentieren, so wäre ein Streifzug durch die wichtigsten historischen Kontroversen unerlässlich, der mit der Debatte um Schuld und Kollektivschuld beginnt, zur Totalitarismusdebatte führt, die ideologischen Voraussetzungen der Antifa-Diskussionen untersucht, die verschiedenen Phasen der Wiedergutmachungsdiskussion, wie auch ihrer Ablehnung im östlichen Deutschland und in Österreich und die forcierten Bemühungen um österreichische kulturelle und nationale Identität, die in den fünfziger Jahren den Weg der Verdrängung markieren und deren theatergeschichtliche Spuren im einzelnen von Evelyn Deutsch-Schreiner verfolgt werden.¹⁴ Hinzu käme im kulturgeschichtlichen Breitenpektrum die Einwirkung der Frankfurter Schule mit dem Verdikt über alle Versuche der Darstellung der Massenvernichtung, dann die gegenläufige Auseinandersetzung um die Banalität des Bösen, die immer erneut stimulierte Frage um Kapitalismus und Faschismus, später um Sozialfaschismus, und die Bedeutung, die die Ideologieggeschichte des Antisemitismus in den betreffenden Zusammenhängen gewinnt, schließlich - nach den juristischen Verjährungsdebatten - die Grundsatzfragen des Historikerstreites um Vergleichbarkeit und Unvergleichlichkeit des Geschehenen.

Die Geschichte von Theater und Drama ist von allen genannten Facetten des Problemspektrums mit betroffen und gefärbt. Grundsätzlich gesehen, steht es freilich von Anfang an vor Darstellungsaufgaben, an denen die überlieferten Mittel einschließlich der in der Weimarer Republik und in der Exildramatik entwickelten Formen mehr oder minder versagen. Die Geschichte der dramatischen Entwürfe in den folgenden Jahrzehnten veranschaulicht deutlich die Schwierigkeiten, und die Geschichte des Theaters, wo immer Judenfiguren auf die Bühne gebracht werden, ist ihrerseits nicht weniger problemgeladen und von unzureichenden Lösungen gekennzeichnet. In einem langwierigen historischen Prozeß wird in der dramatischen Literatur und in der Bühnengeschichte die Problemlage nach und nach entfaltet. Die Darstellung des Nationalsozialismus, als System wie in seiner einzelnen menschlichen Figuration, die Darstellung der Massenvernichtung wie des einzelnen Opfers, alle Probleme, die sich aus der dramaturgischen Entgegensetzung von Opfer und Täter ergeben, alle Dilemmata der möglichen berechenbaren oder unberechenbaren Wirkung auf ein Publikum, das den Täter im Parkett einschließt, alle diese Schwierigkeiten werden in einem langen historischen Prozeß sichtbar und hinterlassen ihre

¹⁴ Vgl. den Beitrag von Evelyn Deutsch-Schreiner, S. 100ff.

theatergeschichtlichen Spuren, wobei sich vielfach die Probleme wiederholen, auf neuer Ebene stellen, und als Herausforderung der Bühne, der Darstellung auf literarischer und schauspielerischer Ebene wirken.

Wichtige diskursbestimmende Komplexe der öffentlichen Debatte und der politischen Ausrichtung in Ost und West sind dabei in ihrer Jahrzehnte prägenden Bedeutung zu erörtern: Antizionismus im Osten und Philosemitismus im Westen bezeichnen mentale und politische Richtungen, die auf lange Zeit die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit betimmen. Beide Richtungen sind politisch interessengebunden und entsprechen den politischen Grundkonstellationen der Zeit, d.h. des Kalten Krieges und der Konfrontation der Blöcke. Doch haben sie deutlich erkennbar unterschiedliche ideelle Tragfähigkeit und Reichweite. Während der Philosemitismus eine vielseitige Erscheinung von unterschiedlichen Impulsen darstellt, hat der Antizionismus den Charakter eines ideologischen Dekrets, dessen politischer Schlagkraft nach außen keine geistige und mentale Differenzierung der Impulse im Inneren entsprechen.

Was zunächst den Osten angeht, so kann man einräumen, daß in der sowjetisch besetzten Zone die strafrechtliche Verfolgung der nationalsozialistischen Einzeltäter zunächst konsequenter und erfolgreicher durchgeführt wird als in den Westsektoren, was freilich nicht ausschließt, daß sich auch später ehemalige Nazis im System der DDR etablieren können.¹⁵ Mit der Staatsgründung ändert sich die Situation aber grundlegend, weil die DDR "das Selbstbildnis einer staatlichen Jungfrauengeburt vor sich her [trug], wodurch, anders als in der Bundesrepublik, keinerlei Kontinuität zum Dritten Reich, und damit auch keinerlei Mitverantwortung für dessen Verbrechen anerkannt wurden."¹⁶ So entfällt die im Westen in mehreren Etappen diskutierte 'Vergangenheitsbewältigung', weiterhin jede Art von Wiedergutmachung, die über die im Rahmen des Fürsorgeprinzips gewährte Sicherstellung der jüdischen Staatsbürger im eigenen DDR-Staatsgebiet hinausgegangen wäre.

Die wichtigste Folge ist, daß die Judenvernichtung im historischen Bewußtsein der östlichen Bevölkerung bis heutigen Tags weniger präsent ist als in dem der westlichen.¹⁷ Die spätere sog. Vollstreckungshypothese der sechziger Jahre, die besagt, daß sich alle humanitären, utopischen und sozialreformerischen Konzepte seit der französischen Aufklärung und dem klassischen Sozialismus in der DDR bereits im Stadium der Verwirklichung befinden, schließt den An-

¹⁵ Vgl. Olaf Kappelt: *Braunbuch DDR. Nazis in der DDR*. Berlin 1961.

¹⁶ Constantin Goshler: *Paternalismus und Verweigerung. Die DDR und die Wiedergutmachung für jüdische Verfolgte des Nationalsozialismus*. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 2. Hrsg. von Wolfgang Benz. Frankfurt/M. / New York 1993 (S. 93-117), S. 93.

¹⁷ Werner Weidenfeld, Felix Philipp Lutz: *Die gesplittene Nation. Das Geschichtsbewußtsein der Deutschen nach der Einheit*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Bd. 31-32/1992, 24.7.1992, S. 7 (zitiert bei Goshler: *Paternalismus und Verweigerung*. A.a.O., S. 94).

tisemitismus als endgültig überwundenes Phänomen der Vergangenheit aus der gegenwärtigen Entwicklung in der sozialistischen Welt aus. Politisch gesehen stehen diese Ideologeme im krassen Gegensatz zur Wirklichkeit. 1951/52 vollzieht die DDR zusammen mit der sowjetischen Politik die abrupte Kehrtwendung im Verhältnis zu Israel; die antisemitische Welle des Ostens greift auf die DDR über, terminologisch und ideologisch bezogen auf den Begriff des Antizionismus. Der Anspruch, im eigenen Herrschaftsbereich den Antisemitismus endgültig überwunden zu haben, während Politik und Gesellschaft in Israel als Handlanger und vorgeschobene Posten des Kapitalismus allen politischen Widerstand verdienen, ist ein Weg der massiven Verdrängung und ideologischen Selbstrechtfertigung. Er läßt die kulturellen Demonstrationen gegen Rassismus und Antisemitismus in dem Maße unglaublich werden, wie er nach außen hin traditionelle antisemitische Argumentation mit neuer politischer Akzentuierung instrumentalisiert. Damit beginnt die propagandistische Diskreditierung westlicher und bundesdeutscher Israelpolitik, unter anderem des Wiedergutmachungsabkommens als "Geschäft zwischen westdeutschen und israelischen Großkapitalisten".¹⁸ Zehn Jahre später, im Zusammenhang mit der Arabienpolitik einerseits, der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik andererseits, wird ausdrücklich festgestellt, es sei "sachlich falsch und moralisch verwerflich", das imperialistische Machtgebilde Israel "mit irgendwelchen Gedanken und Gefühlen der Sühne für die millionenfachen Verbrechen" der NS-Zeit in Verbindung zu bringen.¹⁹ Damit sind die ideologischen Verrenkungen auf Jahrzehnte vorgezeichnet, die die Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Antizionismus plausibel zu machen versuchen, während gleichzeitig der antiisraelische Grundduktus der politischen Haltung, wie auch die Vertuschung aller antisemitischen Erscheinungen im östlichen Machtbereich um so deutlicher hervortreten. Diese ideologischen Vorgaben haben auch unmittelbare theatergeschichtliche Konsequenzen. Judenfiguren der klassischen Dramatik werden in das Schema der Vollstreckungsideologie eingebracht,²⁰ im Hinblick auf die nazistische Vergangenheit werden Judengestalten zu Opfern unter anderen; insgesamt hat, wie Anat Feinberg feststellt, "die Schriftstellergeneration der DDR die jüdische Vergangenheit aus den Augen verloren".²¹ Daran scheint sich auch nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel 1974 prinzipiell nichts mehr

¹⁸ Ebda. S. 106.

¹⁹ Lothar Merthens: *Staatlich propagierter Antizionismus: Das Israelbild der DDR*. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 2. (S. 139-153), S. 143f. Zu weiteren Einzelheiten der Entwicklung: vgl.: Angelika Timm: *Israel in den Medien der DDR*. Ebda. S. 154-173.

²⁰ Vgl. Kap. 5.3: *Die Menschlichkeit als Staatsdoktrin*. In: Gerhard Stadelmaier: *Lessing auf der Bühne. Ein Klassiker im Theateralltag (1968-1974)*. Tübingen 1980.

²¹ Anat Feinberg: *Wiedergutmachung im Programm. Jüdisches Schicksal im deutschen Nachkriegsdrama*. Köln 1988. Vgl. das Kapitel *Der Jude ein Opfer unter anderen. Jüdische Figuren im Drama der DDR*, S. 74.

geändert zu haben. Wesentlich vielschichtiger erscheint im Westen der sogenannte Philosemitismus, wie er seit 1945 in verschiedenen Stadien in Erscheinung tritt.

Zunächst markiert er die ideologiegeschichtliche Kehrtwendung, die den Antisemitismus von gestern durch einen betonten Gegensatz ersetzt. Diese Wendung hat für die Zeitgenossen der ersten Nachkriegsjahre eine schlecht widerlegbare Berechtigung, sie bleibt aber unbefragt und daher weder nach Gründen noch nach Zielperspektiven hin überprüfbar. Auf der einen Seite besteht die Gefahr einer belastenden Idolisierung, die das Judenbild aller individuellen und historischen Realität enthebt, auf der anderen Seite die Gefahr einer unkontrollierten Annäherung. Es wird weder vorgefühlt noch bedacht, ob und in welcher Weise Wiederannäherung überhaupt denkbar, für die andere Seite akzeptabel, und ob ausdrückliche Versöhnung überhaupt gefragt oder gewünscht ist.

Die Staatsgründung 1949 bedeutet die Politisierung des Philosemitismus. Auch im Westen Deutschlands wird die Beziehung zu Israel weitgehend durch die führende Besatzungsmacht bestimmt. Im Jahre 1949 erklärt der Hochkommissar John McCloy das Verhältnis zu den Juden zum "Prüfstein der neuen deutschen Demokratie".²² Wie schon in den Nachkriegsjahren wird damit in den Anfangsjahren der Bundesrepublik jegliche offene Bekundung von Antisemitismus, aber auch von antiisraelischen Stellungnahmen unterdrückt; unterschwelliges Weiterwirken ist zwar nicht auszuschließen, doch fehlt die Möglichkeit öffentlicher Selbstbestätigung, Resonanz und Selbstdarstellung. Die USA müssen auch des weiteren als "Hauptpromotor deutscher Wiedergutmachungsleistungen für NS-Verfolgte",²³ insbesondere in Beziehung zu Israel, gesehen werden. Die außenpolitische Relevanz besagt mittelfristig zugleich eine außenpolitische Bindung. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik werden im selben Moment aufgenommen (1965), als die DDR, im Zusammenhang mit Ulbrichts Staatsbesuch in Ägypten die Westdeutschen auffordert, die Wiedergutmachungsleistungen als Unterstützung Israels im Kampf gegen die arabischen Befreiungsbewegungen einzustellen.

Diese Grundkoordinaten sind auch innenpolitisch, was Öffentlichkeit und Bewußtsein betrifft, folgenreich. Der sog. Philosemitismus wird zur Signatur der ersten Jahrzehnte der Bundesrepublik. Darunter lassen sich unterschiedlichste Motive ausmachen, opportunistische, oberflächliche Wendehalsmotive, genauso wie spätere konventionelle Einstellungen, aus Konformität und An-

²² Frank Stern: *Zwischen Antisemitismus und Philosemitismus. Juden in der Bundesrepublik.* In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 2. S. 48.

²³ Constantin Goschler, *Paternalismus und Verweigerung.* Ebda. S. 101.

passung, aber auch persönlich und ideologisch wohlmotivierte Reaktionen auf Erfahrungen und Erkenntnisse in Verbindung mit dem Dritten Reich.

Ist dem Philosemitismus der fünfziger Jahre eine besondere emotionale und ethisch motivierte Emphase nicht abzusprechen, obwohl er für viele Kritiker auch zu diesem Zeitpunkt schon ein Weg des Eskapismus vor den historischen Problemen darstellt, einen Ausweg, auf dem weder Antisemitismus noch Drittes Reich, noch Holocaust, noch die jeweils eigene Rolle und Verstrickung verarbeitet werden, so erscheint er in den sechziger Jahren als ideologische Schablone der Selbstrechtfertigung. In einer ideologiekritischen Abrechnung, etwa zeitgleich mit Fritz Kortners provokativer Shylock-Darstellung von 1969, vertritt Friedrich Torberg die Grundthese, daß es sich beim Philosemitismus um eine spezifische Ausprägung falscher Toleranz handele, "die demjenigen, dem sie gilt, erst dann zugute kommt, wenn er darauf verzichtet, das zu sein, was er eigentlich ist."²⁴

Mit der jüden- und israelfreundlichen Ausrichtung des öffentlichen Lebens ist daher ein historisches Problemfeld bezeichnet. "In diesem Blickwinkel liegt das Problem des deutsch-jüdischen Verhältnisses in der fünfundvierzigjährigen Geschichte der Bundesrepublik daher weniger im Aufbrechen antisemitischer Tendenzen oder in deren erfolgreicher bzw. halbherziger Abwehr, sondern in dem Aufstieg und dem Niedergang der nach 1945 gewählten moralischen, kulturellen und politischen Therapie: dem Philosemitismus."²⁵ Diese historische Betrachtungsweise schließt eine schematische Auffassung, "als einfache Umkehrung des Antisemitismus, als festgeronnene Ideologie oder als pures Nebenprodukt der Re-Education" aus.²⁶

Die wichtigste historische Phase des Philosemitismus liegt im "Kontext von noch nicht überwandener Vergangenheit und noch nicht erlangter Zukunft"²⁷ und reicht laut Frank Stern von der unmittelbaren Nachkriegszeit über die Gründungsphase der Bundesrepublik und der Wiedergutmachungsverhandlungen bis zur Debatte um die antisemitischen Manifestationen der Jahre 1959-61 und bis zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel 1965. Später,

²⁴ In Übereinstimmung mit der allgemeinen Kritik am Liberalismus, die die sechziger Jahre kennzeichnet, sieht auch Torberg hier eine irreführende liberale Attitüde. Der Philosemit glaubt, "den Juden einen Gefallen zu erweisen, wenn er ihr Jude-Sein nicht zur Kenntnis nimmt. Er akzeptiert den Juden als Deutschen, als Menschen, sogar als Christen als alles, nur nicht als Juden". Vgl. Friedrich Torberg: *Das Unbehagen in der Gesinnung. Die Schaubühne als Zwangsanstalt*. In: *Christ und Welt*. XXII. Jg./Nr. 16 v. 18.4.1969, S. 11f. Zur Vorgeschichte der Probleme, die der Philosemitismus in Deutschland aufwirft, vgl. Michael Brenner: 'Gott schütze uns vor unseren Freunden' Zur Ambivalenz des 'Philosemitismus' im Kaiserreich. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 2. S. 174-199.

²⁵ Frank Stern: *Zwischen Antisemitismus und Philosemitismus*. Ebda. S. 49.

²⁶ Ebda. S. 51.

²⁷ Ebda. S. 52.

mit Zunahme antiisraelischer Positionen und Verlautbarungen nach 1968 und in den siebziger Jahren, ist ein Zurückdrängen des philosemitischen Tenors in der Öffentlichkeit zu verzeichnen.

In den achtziger Jahren tritt er in der Öffentlichkeit weiter zurück, was sich der kulturellen Szene in der sog. Faßbinder-Affäre dokumentiert, deren Echo in Israel und Deutschland im Rahmen des vorliegenden Bandes von Leah Hadomi und Hans Otto Horsch noch einmal resümierend dargestellt wird.²⁸ Hinzuzufügen bleibt, daß auch für die Zeit bis Ende der sechziger Jahre die doppelte Gefahr des Philosemitismus nicht auszuschließen ist, einerseits die Idolisierung des Judenbildes, das de facto für den Betroffenen eher eine Herabsetzung bedeutet, abgesehen von weiteren Gefahrenmomenten, und auf der Gegenseite der Realitätsverlust, der jeder Idealisierung anhaftet und bei entsprechender Störung ins Gegenteil, also in den alten Antisemitismus zurückzufallen droht. Andererseits ist auch für diese Periode, wie für die nachfolgende, darunter jenes Bündel von Einstellungen subsummiert, das keineswegs nur als idolisierende Überhöhung aufzufassen ist, das vielmehr als Versuch verstanden werden kann, "auf den Antihumanismus, auf das Ungleichheitspostulat des Dritten Reichs eine Antwort zu geben",²⁹ mit unterschiedlichen Motiven idealistischer, religiöser, liberaldemokratischer und sozialistischer Herkunft.

Die Konsequenz für die Darstellung von Juden auf den Theatern Westdeutschlands ist dennoch die auf Jahrzehnte vorhaltende Idealisierung. Sie wird dem Juden der Nachkriegszeit und seiner Lebenswirklichkeit in nichts gerecht. Weder die Frage seines Überlebens, noch die Frage seiner psychischen Wiederherstellung und sozialen Integration wird dabei hinreichend bedacht, noch das Faktum, daß dem Weltjudentum mit dem Staat Israel ein Brennpunkt und eine Rückzugsbasis von weltweiter Bedeutung entstanden ist. Der Israeli als jüdischer Zeitgenosse neuer Prägung tritt weder im einen noch im anderen ideologischen Bereich von Nachkriegsdeutschland auf Jahrzehnte hin auf dem Theater in Erscheinung.

Dies gilt, mutatis mutandis, auch für die österreichische Szene, so sehr der österreichspezifische Weg der Verdrängung, mittels einer forcierten Abgrenzung gegen Deutschland, die nationalsozialistischen Jahre und im weiteren Sinne auch die des Austrofaschismus der Übermalung zuführte. Idealisierung des Judenbildes besagt aber hier wie da, daß Rollenumrisse im Sinne eines Allgemeinmenschlichen gezeichnet werden, die jüdische Spezifika zurücktreten lassen, wie Evelyn Deutsch-Schreiner im Falle der Wiener Theaterszene der ersten Nachkriegsjahre im einzelnen darlegt.³⁰ Dieser Prozeß ist seinerseits

²⁸ Vgl. den Beitrag von Leah Hadomi/Hans Otto Horsch, S. 115ff.

²⁹ Frank Stern: *Zwischen Antisemitismus und Philosemitismus*. A.a.O., S. 53.

³⁰ Vgl. den Beitrag von Evelyn Deutsch-Schreiner, S. 100ff.

zweischneidig. So sehr auf der einen Seite, nach all den Jahren ideologischer Verzerrung durch die nationalsozialistische Propaganda, die Wiedergewinnung eines menschlichen Antlitzes für das Judenbild von größter Bedeutung ist, so sehr ist andererseits der Verdacht gerechtfertigt, daß die philosemitische Umzeichnung der Züge zugleich die Preisgabe des Jüdischen einschließen kann. Auf diesem Hintergrund macht es die auf Jahrzehnte bleibende Ambivalenz all der positiven Judenbilder der Bühne aus, daß die Anstrengungen zur Rehumanisierung so gut wie nie von der mißbräuchlichen Verwendung als Alibi unmittelbar zu unterscheiden sind. Diese Alibifunktion gilt sowohl im Hinblick auf das Publikum, das sich auf diese Weise leicht die Rückversetzung in eine heile, vornazistische deutsche Tradition suggerieren kann, als auch bezüglich der Theatermacher selbst, die damit ihre eigene ideologische und berufliche Vergangenheit ungeschehen zu machen versuchen. Die Restitution der Bildungstheater bietet die Möglichkeit der repertoiremäßigen Rückversicherung, die zugleich, unter ideologisch wechselndem Vorzeichen, den Anschluß an eine vornazistische Wertewelt, inhaltlich wie darstellungsästhetisch, gestattet. Angesichts des freilich nur begrenzten Repertoires klassisch-traditioneller Judenrollen, die eine substanzielle Bühnentradition aufweisen, ist hiermit eine gewisse Stereotypie in allen drei deutschsprachigen Bereichen gegeben.³¹ Hinzu kommen freilich, der Möglichkeit nach, einschlägige Bestände der antinazistischen Exildramatik, sowie die langsam entstehende deutschsprachige Nachkriegsdramatik. Werke der internationalen Bühnenliteratur, die sich mit dem Nationalsozialismus und der Shoah beschäftigen, werden rezipiert. Last but not least kommen die theatergeschichtlichen Auswirkungen hinzu, welche die kulturellen Kontakte zwischen Israel und den deutschsprachigen Ländern nach sich ziehen.

IV

Die bisher skizzierten Zusammenhänge zeigen, wie grundsätzlich eine differenzierende Betrachtung der Probleme, Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt

³¹ Aus der Tradition vor dem zwanzigsten Jahrhundert stehen nur wenige Rollen zur Verfügung, zumal problematische Gestalten wie Rachel, die *Jüdin von Toledo*, aber auch Uriel Acosta aus Gutzkows gleichnamiger Tragödie und andere von den Theatern nicht in Betracht gezogen werden; der *Kaufmann von Venedig* ist sowohl wegen der Erinnerung an seine nazistische Vereinnahmung, zuletzt durch Lothar Müthels Wiener Inszenierung von 1943 (mit Werner Krauß als Shylock), als auch wegen des Einspruchs der jüdischen Gemeinden auf lange Zeit für die Bühnen gesperrt, bis Mitte der fünfziger Jahre im Westen, noch rund zwanzig Jahre länger im Osten.

erforderlich ist, wenn für Israel und die deutschsprachigen Länder die Geschichte des Theaters und der Theaterkontakte im jeweiligen Kontext verstanden werden soll. Die unterschiedlichen politischen Bedingungen lassen eine von vorherein einleuchtende und übergreifende Binnenperiodisierung dieses Zeitraumes zur Frage werden.

Darüber belehrt sofort ein Blick in den Abriß einer Geschichte des israelischen Theaters samt der Vorgeschichte der hebräischen Dramatik.³² Leitlinien für die theatergeschichtliche Debatte lassen sich am ehesten finden, wenn man zunächst die Geschichte der Dramatik im jeweiligen Bereich in Betracht zieht. Die bislang umfangreichste Darstellung "Jüdischen Schicksal[s] im deutschen Nachkriegsdrama" hat Anat Feinberg unter dem Titel "Wiedergutmachung im Programm" vorgelegt. Im Anschluß an Andreas Huyssen konstatiert die Forscherin für die Bundesrepublik die Unterscheidung dreier Hauptphasen. Die erste sieht sie bestimmt durch die Auseinandersetzung um die Kollektivschuldhypothese, etwa bis Ende der fünfziger Jahre reichend; in der zweiten, die die sechziger Jahre umfaßt, steht der neue kritische Ansatz der Vergangenheitserhebung zugleich im Dienste der Kritik bundesrepublikanischer Gegenwart, sowie einer allgemeinen Auseinandersetzung mit den Grundlagen der westlichen Gesellschaftssysteme; hinzu kommt, in den siebziger und achtziger Jahren diejenige Phase, in der die bisher in Deutschland zu beobachtende Zurückhaltung der Autoren, jüdische Bühnenfiguren auch nur mit einem Schatten negativer Eigenschaften zu zeigen, aufgegeben wird. Für die DDR ergibt sich anfangs, zeitlich in etwa parallelisierbar, bis 1961 eine Periode, in der, gemäß der marxistischen Prämisse von Ökonomie und Klasse, jüdisches Schicksal im Gesamtrahmen 'Opfer des Nationalsozialismus' neutralisiert wird, wie auch insgesamt der Antisemitismus im Rahmen der allgemeinen Ideologiedebatte auf Klassenkampftheoreme zurückgeführt wird.³³ Danach scheint im Verhältnis zum Westen, mit der zunehmenden Abgrenzung ein weiterer Schritt erkennbar: im Zeichen der Hypothese von der sich bereits verwirklichenden sozialistischen Utopie treten nach und nach jüdische Figuren in der Dramatik zurück. Obwohl die entsprechenden Stücke des dokumentarischen Theaters des Westens in der DDR nachgespielt werden, ergibt sich keine nachhaltige Auswirkung auf die weitere Dramengeschichte.³⁴

Analoges konstatiert Feinberg für Österreich, wo nach ihrer These Ersatzfiguren für jüdische Gestalten in der Dramatik immer mehr auftreten, eine These, die zumindest für die achtziger Jahre und die Rezeption von Thomas Bernhard zu überprüfen wäre;³⁵ insgesamt aber ist eine Parallele zu der für die Bundes-

³² Vgl. den Beitrag von Shimon Levy: *The Development of Israeli Theatre*, S. 27ff.

³³ Anat Feinberg: *Wiedergutmachung im Programm*. A.a.O., S. S. 74.

³⁴ Ebda. S. 69.

³⁵ Eine Analyse der Inszenierung von Bernhards *Heldenplatz* an der Wiener Burg samt überschattender 'Affäre', sowie des Gastspiels in Israel, war für das Symposium vorgesehen; das Referat von Hilde Haider mußte jedoch aus gesundheitlichen Gründen entfallen.

republik konstatierten historischen Periodenbildung eher gegeben als im Osten. Spätestens mit der Desintegration des östlichen Blocksystems zeichnet sich im gesamten Europa vom Ende der achtziger Jahre an eine neue Konstellation ab.

Interessanterweise scheint sich auch in Israel, von der Entwicklung der Dramatik her gesehen, eine in manchem analoge Folge zu ergeben, wenn man sich an der Auseinandersetzung mit der Geschichte, zum einen der Staatsgründung, zum andern der europäischen Verfolgung des Diaspora-Judentums orientiert. In seinem Essay *Here and There. The Israeli Playwright and the Jewish Shadow*³⁶ geht Chaim Shoham von der prägnanten These Baruch Kurzweils aus, "that Judaism had ceased to concern Israeli literature".³⁷ Indem er diese Auffassung im Hinblick auf die Dramatik differenziert, führt Shoham zunächst eine erste Phase an, in der das Bewußtsein von der zukunftsöffnenden staatlichen Unabhängigkeit Israels die Auseinandersetzung mit der jüdischen Diaspora, ihrer Tradition und ihrem Schicksal "spiritual, religious, and historical" zurücktreten läßt.³⁸ Erst im Jahrzehnt danach wird, wie sich in dem titelgebenden Stück von Ben-Zion Tomer *Children of the Shadow* abzeichnet, die Vorvergangenheit ins Bewußtsein prägnant zurückgeholt, was zum Problem der Identität zwischen "the two realms of Jewish existence, past and present" führt. In einem dritten Schritt schließlich erfolgt wieder eine gewisse Homogenisierung; metaphorisch gesprochen, findet die Annäherung zwischen Vätern und Söhnen, u.a. unter dem Eindruck des Iom Kippur-Krieges statt, freilich unter resignativem Vorzeichen wie Shoham im Bezug auf ein Stück von Avraham Ras ausführt:³⁹ "We find the portrayal of an existential situation which is the reality of both, fathers and sons [...] In the course of things, the sons replace their fathers at war, on and on." Danach ergeben sich mit den Impulsen von Joshua Sobol, die eine kritische Beschäftigung mit der europäischen Vergangenheit des Judentums ebenso einschließen wie ein neues Verhältnis zu der palästinensischen Nebenkultur, auch für Israel eine seit Ende der achtziger Jahre sich wandelnde Situation. Aus heutiger Sicht hat Gad Kaynar die israelische Theatergeschichte erneut darauf hin gesichtet, wie die spezifisch theatrale Form der Vergegenwärtigung auf die im öffentlichen Leben Israels allgegenwärtige Shoah reagiert.⁴⁰

³⁶ In: *Modern Hebrew Literature*, Vol. 10/1984, pp. 32-34.

³⁷ Ebda. S. 32.

³⁸ Dargestellt an dem Exempelstück von Moshe Shamir: *He Walked in the Fields*, von 1947 und Nissim Aloni: *Most Cruel the King*, 1954. Auch Shimon Levy gelangt zu dem Ergebnis, [that] "it took a number of years before Israeli writers were ready to cope with the Holocaust in the public medium of theatre".

³⁹ *Not by Day and not by Night*.

⁴⁰ Vgl. den Beitrag von Gad Kaynar, S. 200ff.

Untersucht man die Theaterbeziehungen zwischen Israel und den deutschsprachigen Ländern auf der Ebene der jeweiligen Repertoire-Übernahmen von Dramatik, so ist wohl bezeichnend, daß sich ein nennenswerter Austausch erst in der zweiten und dritten Phase, d.h. ab Ende der fünfziger Jahre ergibt. Dabei ist der Spielplananteil israelischer Stücke im deutschen Bühnenspielplan deutlich geringer und verzeichnet nur zwei vorhaltende Übernahmen, so Kishons Dramen seit den sechziger Jahren und Sobols Dramatik seit 1984, wie Rainer Hartl im einzelnen nachweist.⁴¹ Der Anteil deutscher Dramatik am israelischen Theaterrepertoire dürfte deutlich höher liegen, zumal bereits seit 1949, mit Zuckmayer, später mit Frisch Exilautoren und Schweizer Dramatiker schon in Israel gespielt werden, ehe - abgesehen von Klassiker- und Brecht-Übernahmen - seit den sechziger Jahren auch das dokumentarische Theater aus der Bundesrepublik Resonanz findet, wie der Gesamtdarstellung von Shimon Levy zu entnehmen ist.⁴²

V

Aus theatergeschichtlicher Perspektive wie sie von den Gegebenheiten im Westteil Deutschlands geprägt ist, fällt ins Auge, daß die explizite Darstellung der Judenvernichtung und aller damit zusammenhängenden historischen Fragen offensichtlich das herkömmliche Verhältnis zum Theater und seiner fiktionalen Präsentation grundlegend tangiert. Die Energie der Verdrängung und Entschuldung, sowie die Ungeheuerlichkeit der zurückliegenden Vorgänge bringen es mit sich, daß herkömmliche theatrale Fiktionalisierung und der damit erhobene Wahrheitsanspruch nicht ausreichen, sondern daß weitere Momente von Herausforderung und Beglaubigung hinzukommen müssen, wenn die mentale Disposition der Rezipienten nachhaltig angesprochen werden soll. Mit der Duplizität der Aspekte ist freilich das Grundproblem der 'Identifikation' nicht aus sondern eingeschlossen; auch dessen historische Formation wandelt sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Das Dilemma in den fünfziger Jahren, vor allem im westdeutschen und österreichischen Theater ist ein doppeltes. In ihrem Bestreben, Idealismus und Humanismus zu restituieren, sowie eine politische Hörigkeit, wie sie gegenüber dem Nationalsozialismus bestanden hat und wie sie im Osten gegenüber der neuen Ideologie erkannt wird, zu vermeiden, tendieren die Bühnen zu einer Abstraktion und Allgemeinheit, die die konkreten historischen

⁴¹ Vgl. den Beitrag von Rainer Hartl, S. 47ff. Ob und in welchem Umfang in der DDR überhaupt Dramatik aus Israel gespielt worden ist, bleibt noch zu untersuchen.

⁴² Vgl. den Beitrag von Shimon Levy: *German Plays on Hebrew Stages*, S. 36ff.

Rückverweise auf die Judenvernichtung ausschließt.⁴³ Auf dieser Ebene ist in erster Linie die Präsentation klassischer Judenrollen, vornehmlich Nathans, im Sinne umfassender Humanität zu verstehen. Ihre mentalitätsgeschichtliche Bedeutung gewinnt sie freilich erst da, wo zu der Präsentation des klassischen Sujets die persönliche, sozusagen lebensgeschichtliche Bürgschaft seitens des Schauspielers tritt, der diese Rollen spielt. Urbild dieser rezeptionsgeschichtlichen Überlagerung von Fiktion und Personalität wird Ernst Deutsch. Identifikationsmöglichkeit ergibt sich auf dem doppelten Wege persönlicher Authentizität und allgemeiner humanitärer Botschaft, ohne daß gewährleistet wäre, daß mit dieser Identifikation auch beim Betrachter die mentale Schicht erreicht wäre, von der aus nachhaltige Seelenarbeit möglich ist. Das analoge Dilemma zeigt sich auf der Ebene der neu entworfenen, zum Teil in der Folge von Brecht strukturierten Parabelstücke, die das Thema des Antisemitismus aufgreifen, wie etwa bei Max Frisch.

The irony is that while the abstractness of the parable form enabled playwrights both to attack the Third Reich and to criticize official FRG-culture, this same dramaturgy prevented audience identification with the historic specificity of Jewish suffering in the Third Reich. The parable form prevented that mourning of the victims deemed so essential by the Mit-cherlichen and was therefore itself an obstacle to a successful coming to terms with the past.⁴⁴

Bezeichnend für die mentale Situation der fünfziger Jahre im Westen wie in gewisser Weise auch im Osten ist das meistgespielte einschlägige Stück seit der Spielzeit 1956/57: *Das Tagebuch der Anne Frank*.⁴⁵ Abgesehen von dem Aspekt der historischen Rückversicherung, der sich hier, gleichsam dokumentarisch an dem gleichzeitig publizierten *Tagebuch* selbst überprüfen läßt, ist für die Bühnenverbreitung sicherlich von Bedeutung, daß die Fiktionalisierung nicht von deutschen Autoren stammt.⁴⁶ Für die Theatergeschichte ergibt sich damit derselbe historische Tatbestand, den James Edward Young für die literarische Entwicklung ausgemacht hat, das "eigentümliche Bedürfnis nach unvermittelten Fakten" bei "gleichzeitigem Unvermögen, diese Fakten zu dokumentieren".⁴⁷

⁴³ Diese idealistische Überhöhung entspricht dem totalen "Ideologieverdacht", wie Hans Mayer rückblickend 1967 in *Zur deutschen Literatur der Zeit* formuliert hat.

⁴⁴ Andreas Huyssen: *The Politics of Identification*. A.a.O., S. 124.

⁴⁵ Dramatisierung von Francis Goodrich und Albert Hackert. Allein im Westen sind fünfund-siebzig Inszenierungen nachgewiesen.

⁴⁶ Es ist bemerkenswert, daß diese Voraussetzungen ermöglichen, im *Tagebuch der Anne Frank* auch fragwürdige Judengestalten zu präsentieren, ohne daß sie Anstoß erregt hätten.

⁴⁷ Wie James Edward Young, (*Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*. Frankfurt/M. 1992. S. 29) für die Literaturgeschichte betont, kann es auch für den Theaterhistoriker nicht primär darum gehen, "zwischen 'Fakten' und Fiktion zu unter-

Bestimmend für diese erste breit angelegte Auseinandersetzung mit der Shoah auf den Bühnen ist die Dramaturgie, die als Handlungs- und Illusionsdramaturgie zu bezeichnen ist. Über die Titelfigur öffnet sie alle Bahnen der individuellen Identifikation für das Publikum, bis hin zu jenem Punkt, der den Widerspruch Adornos hervorgerufen hat, die individuelle Einfühlung bringe die Gefahr mit sich, über dem Einzelfall das Kollektivgeschehen zu verdrängen. Zwei Impulse wirken zusammen: das individuelle Identifikationsangebot im Stück und die zusätzliche, über Bühne und Stück hinausreichende dokumentierende Beglaubigung. In diesem Sinne belegt die Aufführungsserie die Möglichkeit des Theaters, sich "in einer rationalen, strukturierten und kreativen Art mit dem Grauen auseinanderzusetzen und sogar den Zuschauern eine ästhetische Erfahrung, wenn auch nicht in konventioneller Weise, zu vermitteln". Die Resonanz zeigt, wie weit sich die reale Rezeptionssituation von den Verdikten der Frankfurter Schule unterscheidet.⁴⁸ Diese Sachlage bestätigt sich mit dem zweiten Stück der Zeit, Erwin Silvanus' *Korczak und die Kinder*, das formaldramaturgisch den Adornoschen Einwänden durch episierende Verfahren Rechnung trägt, dennoch aber rezeptionsgeschichtlich dank seiner 'historischen Rückversicherung' reüssiert. Aufgrund der "angestrebte[n] Historizität"⁴⁹ nimmt es die spätere Konstellation der beginnenden sechziger Jahre, wie sie sich zwischen theatraler Fiktion und dokumentierender Bestätigung einspielt, vorweg.

Der Übergang zu dieser Epoche ist durch ein Bündel von Daten bestimmt. Zum einen beginnt, mit der Gründung der Ludwigsburger Dokumentationsstelle 1958, "the systematic legal prosecution of those directly responsible for the 'Final Solution' [...] in the Federal Republic".⁵⁰ Zum zweiten ist die Wirkung der folgenden Prozesse, gegen Eichmann in Israel und die Auschwitz-Täter in Frankfurt, zu sehen, sowie der Serie der "weniger spektakulären Strafverfahren gegen Kommandanten oder hohe Funktionäre in den Vernichtungslagern", die in denselben Jahren angestrengt werden.⁵¹ Hinzu kommt seit 1945 zum ersten Mal wieder das öffentliche Auftreten von Antisemitismus in der sog. 'Schmierwelle', der jüdische Einrichtungen und Friedhöfe in Deutschland

scheiden, sondern ein Bewußtsein zu erzeugen" von dem in Literatur wie Theater gleichermaßen durchschlagenden "Bedürfnis".

⁴⁸ Anat Feinberg: *Wiedergutmachung im Programm*. A.a.O., S. 9.

⁴⁹ Ebda. S. 29.

⁵⁰ Andreas Huyssen: *The Politics of Identification*. A.a.O., S. 128. Vgl. auch Anat Feinberg: *Wiedergutmachung im Programm*. A.a.O., S. 22f., die unter Berufung auf Peter Steinbach (*Nationalsozialistische Gewaltverbrechen: Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945*. Berlin 1981) auf die Vermehrung der Ermittlungsverfahren seit 1955 und die neue Aufarbeitung der in den Nürnberger Prozessen erstellten Beweismaterialien hinweist.

⁵¹ Anat Feinberg: *Wiedergutmachung im Programm*. A.a.O., S. 38.

ausgesetzt sind (1958/59 sowie 1960/61). Gleichzeitig wird in Deutschland endgültig die Teilung mittels der Berliner Mauer vollzogen, ein Vorgang, der sich auch im Verhältnis der beiden deutschen Staaten zu der NS-Vergangenheit und im Verhältnis zu Israel auswirkt.⁵²

Theatergeschichtlich gesehen ist die neue Bewegung durch das Wiederaufleben des Zeittheaters der Weimarer Republik gekennzeichnet. Diese Politisierung bringt die heftige Kritik an den fünfziger Jahren mit sich, an ihrem allgemeinen, nun als eskapistisch verstandenen Humanismus, sowie die erneute insistierende Rückfrage nach der Vergangenheit, wie etwa in Martin Walsers Dramen *Eiche und Angora* und *Der schwarze Schwan*. Zugleich aber wird der pauschale politische Vorwurf erhoben, der westdeutsche Staat und seine tragenden politischen Kräfte bedeute Kontinuität mit dem Faschismus auf der Basis der gemeinsamen kapitalistischen Organisation. Hinsichtlich der Shoah-Thematik radikalisiert sich die geschilderte Duplizität des Vorgehens, d.h. die Gleichzeitigkeit von dramatischer Präsentation auf der Bühne und historischer Rückversicherung, die nun ausdrücklich wiederum in Anknüpfung an die Weimarer Republik dokumentierende Verfahren entwickelt. So unterschiedlich dabei die Methode der Dokumentation ist - von der unmittelbaren dialogischen Reproduktion der Prozeßmaterialien bis zur Wiedergabe der Dokumente im Programmheft als Anhang - so unterschiedlich sind die jeweiligen Erklärungen für Ursachen und Hintergründe. Sie reichen von der Mythisierung des Bösen, wie im Falle von Hochhuths *Stellvertreter* (5. Akt) bis zur These von der 'Banalität des Bösen', wie sie im Anschluß an Hannah Arendt formulierbar wird und den Blick freimacht für die Mitläufer-Naturen und ihre Schreibtischexistenz,⁵³ oder bis zu jenem möglichen Rollentausch zwischen Tätern und Opfern, den Peter Weiss' in der *Ermittlung* im Hinblick auf den Systemcharakter des Kapitalismus diskutiert.⁵⁴

⁵² Es kennzeichnet die deutsch-deutsche Situation, daß die Erscheinungen des Antisemitismus 1959-1961 zugleich politisch genutzt wurden. Wie auf Grund neuerer Einsichtnahmen nachgewiesen werden kann, hat der DDR-Geheimdienst zeitgleich mit dem Eichmann-Prozeß eine Aktion 'Vergißmeinnicht' durchgeführt, in deren Rahmen in der Bundesrepublik lebende Rechtsradikale zu Solidaritätsaktionen mit Eichmann aufgerufen und zugleich im NS-Jargon verfaßte Drohbriefe an jüdische Bürger der Bundesrepublik versandt wurden, nicht ohne daß auch zugleich anonyme Protestbriefe im Namen ehemaliger jüdischer KZ-Opfer gegen solche Drohungen in die deutsche Presse lanciert wurden. Vgl. Stefan Meining und Michael Wolffsohn, *Süddeutsche Zeitung* vom 9.12.1993.

⁵³ Vgl. jüngst dazu Kurt Pätzold/Erika Schwarz: *'Auschwitz war für mich nur ein Bahnhof'. Franz Novak, der Transportoffizier Adolf Eichmanns*. Berlin 1994.

⁵⁴ Wirkungsgeschichtlich war es wohl weniger diese ideologische Globalthese des Verfassers, die zu Buche schlug, als die schonungslos präzise Ausbreitung der Prozeßmaterialien und das in ihnen sich abzeichnende Bild der Lagerrealität. - Zur generellen Kritik des ideologischen Dokumentarismus und speziell von Weiss' Verfahren in der *Ermittlung*, in der bekanntlich alles 'Jüdische' bis hin zur Ersetzung des Wortes 'Jude' durch 'Verfolgter' dem

Bestehen bleibt aber in allen Fällen das Problem der Rezeption, das sich zwischen den Identifikationserfordernissen einerseits und den historischen und politischen Objektivierungsstrategien des Dokumentartheaters abzeichnet. In dieser Hinsicht ist bezeichnend, daß das am meisten gespielte Stück, Hochhuths *Stellvertreter*, das breiteste Identifikationsangebot mit den Opfern enthält, mag dieses auch über weite Strecken durch die christliche Solidaritätsfigur des Paters Ricardo vermittelt sein. Das dramaturgisch wie theatral wesentlich konsequenter Dokumentationsverfahren etwa von Peter Weiss ruft, emotional gesehen, allenfalls "shock or numbness" hervor, steht aber vor der Schwierigkeit "that the dismantling of realistic facades also prevents emotional audience identification, which inherently, depends on individually recognizable human figures."⁵⁵ Die wirkungsgeschichtliche Differenz zwischen Hochhuths und Weiss' Verfahren verdeutlicht genau die Beobachtung Günther Rühles, die von einer Mehrsträngigkeit der theatergeschichtlichen Entwicklung angesichts komplexer mentaler und sozialer Voraussetzungen ausgeht.⁵⁶ Die avantgardistische Technik kann Universalität der erwünschten Wirkung nicht für sich in Anspruch nehmen, da sie das heikle Verhältnis zwischen emotiver, identifikationssuchender und objektivierender dokumentierender Bedürfnisse einseitig beantwortet. Die ideologischen Voraussetzungen auf der avantgardistischen Seite führen außerdem dazu, daß die allgemeine politische Kritik die Spezifik der deutsch-jüdischen historischen Gegebenheiten überdeckt.

In the late 1960s, when the German student movement turned increasingly to orthodox Marxist interpretations of the Third Reich, 'The Investigation' became part of a left discourse which can be regarded as yet another way of denying the past. Not that the facts were denied. On the contrary, they were to be used to enlighten the German populace about capitalism, fascism, and its continuing presence in West German society. But all this rational enlightenment and its universal indictment of capitalism lapsed into silence when it came to the specifics of Jewish destiny in the Third Reich.⁵⁷

Diese Dominanz des Politischen wirkt sich, im Bereich der Bühnengeschichte, freilich noch nicht so weit aus, daß die politische Kritik am jüdischen Staat, wie sie vor allem bei der Linken nach dem Sechstagekrieg 1967 sich artikuliert, das alte Bühnentabu, das seit der Adenauerzeit die kritische Darstellung von jüdischen Zeitgenossen und Israelis verhindert, schon aufgehoben würde.⁵⁸

ideologischen Ansatz zum Opfer fällt, vgl. James Edward Young, *Beschreibung des Holocaust*. A.a.O., S. 110-136, insbesondere S. 123ff.

⁵⁵ Andreas Huyssen: *The Politics of Identification*. A.a.O., S. 132/130.

⁵⁶ Günther Rühle, *Bewegungen, Positionen, Strategien. Beobachtungen beim Betrachten der letzten Jahrzehnte des deutschen Theaters*. In: *Jahresheft Theater heute*, 1976.

⁵⁷ Andreas Huyssen: *The Politics of Identification*. A.a.O., S. 133, unter Beziehung auf Moishe Postones Beitrag im speziellen Heft *Germans and Jews* der *New German Critique* (No.19, 1990).

⁵⁸ Vgl. dazu Anat Feinberg: *Wiedergutmachung im Programm*. A.a.O., S. 58ff. sowie S. 55: "Alle westdeutschen Dramen [...] bis zu den Schauspielen der 'Holocaust-Welle', zeigen den Juden in einem positiven Licht, als einen Menschen, der vielleicht nicht ganz fehlerfrei,